

Die Byzanzpolitik Friedrich Barbarossas und der „Landesverrat“ Heinrichs des Löwen

Von
Werner Ohnsorge

Zu den bislang ungeklärten Problemen der Geschichte Friedrich Barbarossas gehört die außenpolitische Haltung des Kaisers in den Jahren 1170—1174. Wohl haben die Verhandlungen zwischen Friedrich und Alexander III. nach dem Tode Paschalis' III. über die Beilegung des Kirchenkonflikts immer wieder die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gelenkt.¹⁾ Um so weniger hat man sich deutscherseits um ein Verständnis derjenigen politischen Maßnahmen des Kaisers bemüht, die die unmittelbare Folge des Scheiterns der damaligen Versuche waren, das Schisma zu beseitigen. Handelt es sich in der Zeit zwischen den beiden Italienfahrten Barbarossas wirklich um Jahre, die arm an großen Ereignissen waren, wie es bisher schien, oder hat nicht vielmehr die auf einem allgemeinen Zuge der deutschen Geschichtsschreibung der Gegenwart zu Verfassungs-, Rechts- und Institutionsgeschichte beruhende Vernachlässigung der hohen Politik auf einigen Gebieten der mittelalterlichen Geschichte dazu geführt, daß man die Bedeutung der Ereignisse nach 1170 noch nicht erkannt hat? Hier trifft jene allgemeine geschichtswissenschaftliche Tendenz mit der zur Zeit herrschenden Ansicht von der geringen Bedeutung gerade der byzantinischen Beziehungen des deutschen Reiches für die deutsche und abendländische Geschichte der frühen Stauferzeit²⁾

¹⁾ A. Brackmann, *Dictamina zur Geschichte Friedrich Barbarossas* (Sitzungsberichte d. preuß. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1927) S. 379 ff.; W. Ohnsorge, *Päpstliche und gegenpäpstliche Legaten in Deutschland und Skandinavien 1159—1181* (Eberings Hist. Studien 188, 1929) S. 20 ff.; W. Holtzmann, *Quellen und Forschungen zur Geschichte Friedrich Barbarossas* (NA. 48, 1930) S. 400 ff.

²⁾ Zuletzt K. Brandi in *Hist. Ztschr.* 164 (1941) S. 576 Zeile 8f.